

Die Flucht des Dr. Walter Sochaczewski

Die jüdischen Ärzte Hannovers wurden von den Nazis verfolgt, vertrieben oder ermordet. Jetzt soll ihnen ein Denkmal gesetzt werden.

VON THORSTEN FUCHS

Den letzten Gruß an seine Hässcher hinterließ Walter Sochaczewski auf dem Küchentisch. „Geliebte Gestapo“, schrieb er voller Ironie auf den Notizzettel, „ich werde wiederkommen, um mir zu holen, was ich hier gelassen habe.“ Dann nahm er seinen Rucksack und ließ sich von einem Schlepper über die Grenze nach Holland führen, gerade noch rechtzeitig.

Sochaczewski war einer von 74 jüdischen Ärzten, die in Hannover bis zur Machtübernahme der Nazis praktizierten und deren Schicksal die Ärztekammer, die Kassenärztliche Vereinigung und der Ärzteverein gestern Abend mit einer Veranstaltung nachzeichneten – im Ärztehaus, wo künftig auch ein Denkmal an die Verfolgten erinnern soll.

Es war damals die Kassenärztliche Vereinigung, die selbst am Ausschluss der jüdischen Ärzte aus ihren Positionen mitwirkte. Im April und Juni 1933 verbot das Reichsarbeitsministerium mit zwei Verordnungen jüdischen Ärzten die Abrechnung mit den gesetzlichen Kassen. Die Entscheidung, wer darunter fiel, trafen die damals noch bestehenden Vereinigungen. Nach dem Boykottaufruf der NSDAP im April war dies ein weiterer Schritt der Diskriminierung – aber längst noch nicht der letzte.

Sochaczewski, 1881 in Breslau geboren, im Ersten Weltkrieg als Stabsarzt tätig, kam 1922 mit seiner Frau aus Berlin nach Hannover. Seine Kinderarztpraxis am Schwarzen Bären war eine der größten der Stadt, privat führten die Sochaczewskis mit ihren zwei Töchtern in der Rühmkorfstraße in der List ein bürgerliches Leben – mit großer Bibliothek, Steinway-Flügel und einem Schäferhund namens „Asta“. Politisch stand er auf Seiten der Sozialdemokratie. Als sein Vermieter am Haus die schwarzweißrote Flagge an-

brachte, hisste er demonstrativ Schwarz-Rot-Gold. Kinder von Conti-Arbeitern oder Polizisten, die sich keine gute Versorgung leisten konnten, behandelte er auch mal kostenlos.

Sochaczewski gehörte zu den bekannteren jüdischen Ärzten in Hannover, aber er war nicht der einzige. Da war zum Beispiel Kurt Blühdorn, Professor in Göttingen und seit 1924 mit einer Kinderarztpraxis in der Königstraße. Ihn traf 1933 das „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ – kein Widerspruch verhinderte, dass ihm die Lehrbefugnis entzogen wurde. Ein anderer war der Orthopäde Bruno Valentin, seit 1924 Chefarzt des Annastifts. Valentin war evangelisch geworden, was die offiziellen Stellen aber offenbar nicht interessierte. Schon im Wintersemester 1933 strich ihn die Tierärztliche Hochschule aus ihrem Vorlesungsverzeichnis, 1935 wurde er als „Landeskrüppelarzt“ entlassen, ein Jahr später durfte er auch im Annastift nicht mehr arbeiten.

Blühdorn konnte 1939 nach New York emigrieren (wo er ab 1942 eine bescheidene Praxis betrieb); Valentin hatte noch eine kleine Praxis in der Arnswaldtstraße 7, bevor er 1938 mit seiner Familie nach Brasilien floh; Walter Sochaczewski schickte seine Frau und die Kinder 1936 nach Zürich, er selbst kam wenige Tage später über die Niederlande nach. Sie alle waren zuvor betroffen gewesen von einer langen Reihe weiterer Demütigungen und Denunziationen. So hatte 1935 der Leiter der „Stürmer-Freunde Hannover“ eine „Liste der Juden in Hannover“ erstellt, die für zehn Pfennig verkauft wurde und die Namen zahlreicher Ärzte enthielt. Zwei Jahre später wurde die Namen jüdischer Ärzte im „Reichsmedizinalkalender“, dem quasioffiziellen Ärzteverzeichnis, speziell markiert. Im September 1938 wurde jüdischen Ärzten generell die Zulassung entzogen, nur in Einzelfällen konnten sie noch als „Kran-



Die Kinderärzte Kurt Blühdorn (oben) und Walter Sochaczewski flüchteten ins Ausland.



kenbehandler“ weiterpraktizieren. Das jüdische Krankenhaus in der Ellernstraße wurde ab 1941 auch als „Judenhaus“ benutzt und als letzte Behandlungsstätte 1942 geräumt.

Wie groß die Lücke in der medizinischen Versorgung war, die die Verfolgung der jüdischen Ärzte hinterließ, ist schwer zu ermitteln. Ihr zahlenmäßiger Anteil an der hannoverschen Ärzteschaft lag bei elf Prozent. In vielen Fällen standen aber offenbar junge nichtjüdische Ärzte bereit, die die Praxen übernehmen. Von den anfangs 74 jüdischen Ärzten töteten sich drei selbst, acht wurden deportiert und ermordet, wie die Forschungen der Historiker Udo Benzenhöfer und Peter Schulze belegen. Immerhin 31 konnten direkt aus Hannover emigrieren, wobei die Flucht ins Ausland jedoch auch nicht immer glücklich endete.

Walter Sochaczewskis Heimat war Deutschland, in Brasilien wurde er nicht heimisch. 1938 marschierte er in das deutsche Konsulat in São Paulo, knallte die Pässe von sich und seiner Familie auf

Das jüdische Krankenhaus in der Ellernstraße bot bis 1942 jüdischen Ärzten die letzte Möglichkeit zu arbeiten. Dr. Walter Sochaczewski wurde von den Finanzbehörden per Steckbrief gesucht – weil er sein Vermögen gerettet hatte.

Steuersteckbrief und Vermögensbeschlagnahme
Berlin, 2. Oktober. Gegen den Steuerpflichtigen Arzt Dr. Walter Sochaczewski, geboren am 18. Mai 1881 zu Breslau, und seine Ehefrau Ilse, geb. Meyerstein, geboren am 24. Oktober 1892 zu Banteln, beide zuletzt wohnhaft in Hannover, Rühmkorfstr. 18, zur Zeit in Belgien (nähere Adresse unbekannt) ist vom Finanzamt Hannover-Linden wegen Reichsfluchtsteuer in Höhe von 184 812 RM. Steuersteckbrief erlassen worden. Es ergeht die Aufforderung, den Steuerpflichtigen, falls er im Inland getroffen wird, vorläufig festzunehmen und gemäß § 11, Abs. 2 des Reichsfluchtsteuergesetzes unverzüglich dem Amtsrichter des Bezirks, in dem die Festnahme erfolgt, vorzuführen.

den Tisch und erklärte: „Die hole ich mir nach dem nächsten verlorenen Krieg wieder.“ Zwar hatte er sogar einen Teil seines Guthabens retten können, ein befreundeter Diplomat hatte ein Aktienpaket nach Holland geschmuggelt. Doch

Walter Sochaczewski vermisste Freunde, Kollegen, Kultur und geistigen Austausch. Er starb 1950, im Alter von nur 69 Jahren. „Eigentlich“, sagt seine Tochter, Barbara Dreyfuss, „ist er an der Emigration gestorben.“